

Fachforum Abschlussveranstaltung EFRE-Regionalprogramm Innovationen für eine Neue Wirtschaft in Niedersachsen

www.neuewirtschaft-niedersachsen.de

Das Programm ist am 10. Juni 2003 von der EU-Kommission genehmigt worden. Es basiert auf einer Initiative der 4 Teilregionen des Landes und ist durch einen Bottom-Up Ansatz der beteiligten Netzwerke (RIS - Regionale Innovationsstrategie, Hannover und Weser-Ems, RITTS – Regionale Innovations- und TechnologieTransferStrategie, Lüneburg und REK – Regionale Entwicklungskonzepte, Braunschweig) entstanden. Im Regionalprogramm liefen elf Projekte im Zeitraum von Mitte 2003 bis Ende 2005. Die Gesamtkosten betragen 6 Mio. €, dabei lag der EFRE-Betrag bei 2,8 Mio. €, das Land Niedersachsen finanzierte 1,2 Mio. €, 2 Mio. € wurden aus Eigen- bzw. regionalen Mittel beigetragen.

Das Programm ist auf die innovativen Bedürfnisse eines vergleichsweise strukturschwachen und dünn besiedelten Flächenlandes ausgerichtet. Es zielt auf eine Stärkung der sozioökonomischen Strukturen in Niedersachsen, indem es auf Erfahrungen und Ergebnisse bereits mit EU-Mitteln geförderter regionaler Innovationsstrategien aufbaut, diese weiterentwickelt und zugleich neue Impulse für innovative Prozesse auch in anderen Teilen des Landes setzt.

Strategisch ist das Programm auf die Entwicklung von Kompetenzzentren und Kompetenznetzwerke ausgerichtet, thematisch konzentriert es sich auf die Schwerpunkte „Innovationsförderung“ und „Vernetzung europäischer Verkehre und Strukturen“.

Projekte im Schwerpunkt „Innovationsförderung“

- Innoport – beratungsorientiertes, netzwerkbasierendes Beratungs- und Informationsangebot, Lüneburg, www.innoport.de
- Ost-West Kompetenznetzwerk Celle-Lüneburg, www.osteuropa-niedersachsen.de
- VICO Virtuelles Competence Centrum für Existenzgründung und -sicherung, Lüneburg, www.vico-projekt.de
- TourNetz Regionales Kompetenznetzwerk Tourismus, Lüneburg, www.tournetz.info
- Transfer Weser-Ems, Oldenburg, www.transfer-weser-ems.de
- ISU Innovative Softwarewerkzeuge für Unternehmensdatenbanken, Oldenburg, www.regis-online.de
- DEWI-OCC Kompetenznetzwerk im Kompetenzzentrum Offshore-Windenergie, Cuxhaven, www.dewi-occ.de
- Multimedia Netzwerk Hannover, www.m2n.net

Projekte im Schwerpunkt Vernetzung europäischer Verkehre und Strukturen

- LOGIS.NET - Entwicklung und Implementation neuer Verkehrskonzepte für die Weser-Ems-Region, Osnabrück, www.ris-logis.net/leistung-index.htm
- Forschungsflughafen Braunschweig, www.forschungsflughafen.de
- GAUSS - Etablierung eines Galileo Anwendungszentrums, Braunschweig, www.forschungsflughafen.de

An dem Podium waren beteiligt:

- Diethelm Heinen, Projektleiter M2N und Geschäftsführer RegioOnline GmbH Hannover
- Prof. Dipl. Ing. Wolfgang Bode, RIS-Kompetenzzentrum für Verkehr und Logistik LOGIS.NET, FH Osnabrück Transfer GmbH und Mitglied des Lenkungsausschusses
- Dr. Jobst Seeber, Transferstelle dialog/Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Dr. Rainer Ertel, Wiss. Mitarbeiter und Geschäftsführer des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung Hannover, Evaluator des EFRE-Regionalprogramms
- Dipl. Ing. Günther Kasties, Vorsitzender des Gesamtzentrums für Verkehr Braunschweig e. V.
- John Driver, Handwerkskammer Lüneburg Stade/Leiter des Geschäftsbereichs Unternehmensförderung

Moderation: Helmut Metzger, LaBIB mbH

Zusammenfassung der Diskussion:

Zunächst stellte Herr Dr. Ertel seine Aufgabenstellung, die Ziele des Regionalprogramms und erste Ergebnisse der Evaluation vor:

Als übergeordnete Ziele werden genannt:

- Steigerung der Quote innovativer Produkte/Stärkung der Position Niedersachsens als Innovationsland
- Einführung von IuK-Technologieanwendungen/Stärkung der Einsatzmöglichkeiten der neuen Medien in der Old Economy
- Aufbau eines spezifischen Informationsnetzwerkes für KMU/Aufbau von Kompetenzzentren und entsprechenden Netzwerken/Stärkung der Fähigkeit zum Aufbau von Kooperationsstrukturen
- Internationalisierung der Märkte für KMU
- Generierung neuer Erkenntnisse für den Bereich der Verkehrslogistik/Optimierung der Verkehrsströme
- Entwicklung neuer Arbeitsplätze
- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit
- Katalysatorwirkung zur Entwicklung der regionalen Wirtschaft
- Stärkung des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit

Aus Sicht des Evaluators kann schon zum jetzigen Zeitpunkt gesagt werden, dass alle Projekte – wenn auch mit Abstufungen – als erfolgreich gelten können.

Erreichung der quantitativen Ziele:

Bereits im Programmantrag wurde festgehalten, dass zahlreiche Maßnahmen nicht sofort ihre volle Wirkung entfalten können, sondern sich diese erst nach Beendigung des Programms auswirken können. Insoweit sind die Zielgrößen auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet, bis etwa zwei Jahre nach Ablauf des eigentlichen Programms.

Gleichwohl sieht die Bilanz jetzt schon positiv aus:

- Ursächlich der Arbeit des Projektes DEWI OCC können 30 Mio. € zugerechnet werden für ein Windenergieanlagentestfeld.
- Selbst bei vorsichtiger Interpretation der Gründungserfolge kann man bestätigen, dass die erwarteten 20 Gründungen ebenfalls stattgefunden haben.
- Und schließlich zeigt sich sogar, dass das gesetzte Ziel der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen mit 92 belegten Plätzen bereits jetzt knapp zur Hälfte erreicht wurde.
- Die Einbeziehung der KMU als Zielgruppe kann ebenfalls als erfolgreich bestätigt werden.

Drei Thesen des Evaluators für zukünftige Projekte und Programme:

- **Reale versus virtuelle Welt**
Im Kern des Programms geht es um Informationsangebote und Kompetenznetzwerke sowie um die Erleichterung zu und die Pflege von Datenbanken. Dabei hat sich gezeigt, dass „virtuelle“ Projektbestandteile zwar zentral sind (so ist die Förderung des Einsatzes neuer Medien in der Old Economy explizites Programmziel), dass aber reale Strukturen (Ansprechpartner, Anlaufstellen, Zusammentreffen etc.) mindestens ebenso wichtig sind.
- **Visionen versus Pragmatismus**
Offenbar laufen besonders jene Projekte gut, die überschaubare (und z. T. auch unspektakuläre) Teilschritte formulieren und in den Fortschrittsberichten demzufolge über eine Erreichung dieser Ziele berichten können. Sehr ambitionierte, z. T. visionäre Vorhaben dagegen stehen in der Gefahr, zumindest Teilziele des Projekts nicht erreichen zu können. Hier stellt sich durchaus ein Zielkonflikt für die Aufnahme in ein Programm: Sollen unspektakuläre Projekte bewusst risikoreicheren vorgezogen werden, um bei einer Beurteilung durch Dritte den Programmerfolg nicht zu gefährden?
- **Kurze versus lange „Leine“**
Es hat sich gezeigt, dass Projekte, die sich ihrer Partner sicher sein können (im günstigsten Fall eingebunden durch Verträge) größere Chancen haben, die Ziele zu erreichen, als jene, die zum Projekt(teil)erfolg pauschal auf die Mithilfe Dritter angewiesen sind. Es besteht bei letzteren die Gefahr, dass z. B. die Beteiligung der Wirtschaft nicht wie erhofft ausfällt.

Podiumsdiskussion

Frage 1: Wie haben Sie für Ihr/e Projekte den Begriff Innovation definiert ? Illustrieren Sie bitte an Beispielen die Umsetzung in den jeweiligen Projekten hinsichtlich Zielen und Ergebnissen

Diethelm Heinen: Das Multimedia Netzwerk ist der Versuch, im Spannungsfeld zwischen Spezialisierung und Generalisierung von KMU eine Kommunikations- und Innovationskultur zu entwickeln. Dabei geht es um die Einrichtung eines virtuellen Team- und Projektpools und ebenso um die Herstellung realer Kontakte. Es gibt z. B. viele Unternehmen, die sich hochgradig spezialisieren. Diese brauchen dann andere Unternehmen, die in ähnlichen Themen oder auch in ganz anderen unterwegs sind. Diese schauen auf unsere Plattform, wie die sich ergänzen können oder wie sie miteinander kombiniert werden können, um erfolgreicher zu werden. Ich weiß gar nicht wie oft ich die Sätze gehört habe, erstens das hab ich nicht gewusst und zweitens, ja dann können wir an der Stelle unsere Technologie ja noch einmal verfeinern. Das heißt, dass dieser Ansatz innovative Verbindungen herstellt und dies geht nur durch Kommunikation. Das ist der Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie, in dem wir aufgestellt sind. Das Multimedia-Netzwerk Niedersachsen so zu beschreiben, halte ich für sinnvoll und da dieses seit 26.5.2005 als Verein institutionalisiert ist, hat es sich bewährt.

Dr. Jobst Seeber: Innovation heißt für mich, es ändert sich etwas. Das muss nicht immer das Spektakuläre sein. Es geht dabei um Unternehmen und um Produktentwicklungen, damit Unternehmen am Markt besser bestehen können.

Dazu haben wir das Projekt „Transfer Weser-Ems“ entwickelt, in dem Hochschulen aus Osnabrück, Oldenburg, Emden und Wilhelmshaven zusammengeführt wurden. Dieses Netzwerk wird auch nach dem Projektende fortgeführt.

Erstes Beispiel: Eine Ziegelei hat einen neuen Stein entwickelt, die Produktion beinhaltet aber 50 % Ausschuss. Unter Einbeziehung der TU Clausthal wurden zwei Diplomarbeiten zum Thema „Technischen Ausrüstung der Maschine“ und zum Thema „Zusammensetzung des Steinmaterials“ vergeben. Das Fazit der beiden Arbeiten war die Reduzierung der Ausschussquote auf unter 10 %.

Das zweite Beispiel ist aus dem High-Tech Bereich der Bühnentechnik. Hier wurde ebenfalls im Rahmen einer Diplomarbeit die Steuerung der Bühnenkulisse über einen Computer erarbeitet, was vorher mechanisch organisiert war. Das Unternehmen hat durch diese Innovation inzwischen eine Auftragsicherung von mehr als zwei Jahren. Es wurden mehrere Neueinstellungen vorgenommen und eine deutlich bessere Marktposition erreicht.

So können Hochschulen für kleine KMU in ländlichen Räumen hilfreich sein.

Entscheidend ist vorhandenes Wissen so zu organisieren, dass daraus etwas Neues entsteht.

Prof. Wolfgang Bode: Der Innovationsbegriff wurde im Rahmen der Frage gesehen: Was muss ich heute machen, damit ich die in der Zukunft möglichen Probleme im Verkehrsbereich nicht bekomme? Dazu wurde ein einmaliges Simulationsmodell entwickelt und eine ganzheitliche Datenbasis zu allen drei Verkehrsträgern – Bahn, Binnenschifffahrt und Autoverkehr für den gesamten Nordwesten aufgestellt.

Nicht alle Projektziele konnten in der verfügbaren Zeit erreicht werden, da das Projekt bei der Umsetzung an praktische Grenzen gestoßen ist, denn innovative Ideen brauchen Zeit, um zu überzeugen. Für alle drei Verkehrsträger können nun interaktiv Verkehrsströme und relevante Zukunfts-Fragen simuliert werden. Das Simulationsmodell ermöglicht es, die Basis-Daten so zu ändern, dass man z. B. für 2017 mögliche neue Brennpunkte im Verkehrsbereich ermitteln kann. Es geht also einerseits um die Erstellung von Tools als Handwerkzeug für die frühzeitige Verkehrsplanung und daneben um Netzwerke, die Transferpotential abbilden. Außerdem wurde eine Datenbank mit innovativen Verkehrstechniken aufgebaut, die per Internet öffentlich verfügbar ist.

Günther Kasties: Im Cluster „Forschungsflughafen Braunschweig“ arbeiten 1.800 hochqualifizierte Arbeitskräfte sowohl in Forschungseinrichtungen als auch in KMU. Mit dem Projekt ist die Verbindung eines Anwendungsclusters u. a. zwischen dem DLR - dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und der Wirtschaft gelungen. Die Frage war, gibt es etwas, was man aus dem Netzwerk neu generieren kann. Daraus entstanden zwei Schwerpunkte: „vehicle simulation“: Dies betrifft eine Firma, die sich mit Flugsimulation beschäftigt und der Frage, wie dies auch für den Fahrzeugbereich genutzt werden kann. Die Ergebnisse sind ausgesprochen gut. Es steht nun ein solches Gerät, das einzige, dass es in Europa zum Ansehen gibt und es sind fünf neue Arbeitsplätze entstanden und amerikanische Firmen haben Interesse an diesem Produkt.

Zweites Beispiel: Satellitennavigation. Ist die Satellitennavigation für alle nutzbar zu machen? Beispiele sind der Landeanflug von Flugzeugen. Das ist ein sicherheitskritischer Anwendungsfall, da muss Navigation funktionieren. Im KFZ-Bereich spielt es ebenfalls eine große Rolle bei Assistententhemen wie der Abstandskontrolle oder der zeitlichen und örtlichen Synchronisierung zwischen Fahrzeugen wie auch bei dem Thema „Abstandsmessung zwischen ICE“.

Das Netzwerk hat den Antrag zur Anerkennung als Zentrum für sicherheitskritische Anwendungen gestellt. Das Land hat dies ab 2/2006 als Landesinitiative anerkannt. Es wurden zwei neue Arbeitsplätze geschaffen. Die nächste Aufgabe ist nun, die KMU fit zu machen.

Ohne die kritische Masse, die durch das EFRE-Projekt nur erzeugt werden konnte, sind solche Ergebnisse nicht möglich.

John Driver knüpft an den Innovationsbegriff von Dr. Seeber an. Gerade im ländlichen Raum, wo der Zugang zu Institutionen und Innovationen schwieriger ist, können auch unspektakuläre Dinge große Wirkungen zeigen. Es kommt darauf an, vorhandene Prozesse zu analysieren, sie in neuen Kombinationsformen zu sehen und weiterzuentwickeln, z.B. die Verknüpfung zwischen Unternehmen, die Produkte herstellen und Unternehmen, die Dienstleistungen anbieten. Eine Innovationskultur kann nur generiert werden, indem KMU sensibilisiert werden und das Know-How der Kammern, der Hochschulen, der Wirtschaftsförderer und anderer zusammengebracht wird. Die Handwerksbetriebe sagen immer wieder: Ihr macht so viele Sachen, aber wir KMU haben keinen Zugang dazu. Deshalb ist ein Netzwerk wichtig und zwar ein reales. Die Verknüpfung von realem und virtuellem Netzwerk wurde durch das Projekt Innoport realisiert. Hier finden sich alle Partner wieder. Innovative Themen und Veranstaltungen werden dort eingestellt und auch ein Befragungstool ist eingebaut.

Frage 2: Wie kann eine Innovationskultur generiert werden?

Diethelm Heinen: Hierbei ist der Begriff Prozessinnovation für mich wichtig. Ein gutes Beispiel, welche Voraussetzungen eine Innovationskultur begünstigen, ist das Projekt „gründen online“ in Hannover, mit dem insbesondere das Technologie Centrum Hannover (TCH) und die Handwerkskammer Hannover verbunden sind.

Hier wurde ein Softwarewerkzeug für die Unternehmensgründung via Internet erarbeitet. Das klingt einfach, ist es aber nicht. In dem Portal www.gründen-online.de wird der Gründer durch die vielen Formulare aller Institutionen geführt, die mit Gründungen zusammenhängen. Damit wird das Gründen am Ende stark vereinfacht und beschleunigt. Im Wirtschaftsministerium arbeitet man nun daran, wie das work out für das ganze Land aussehen könnte. Diese Entwicklung im Sinne einer Innovationskultur wäre ohne das EFRE-Regionalprogramm nicht erreicht worden.

Dr. Jobst Seeber: Innovationskultur entsteht nur in der realen Welt. Ohne die reale Welt macht die virtuelle keinen Sinn. Das Irreale ist das Vertrauen zwischen Personen. Für das Entstehen von Innovation ist Vertrauen Voraussetzung. Die virtuelle Welt stellt nur die Werkzeuge, die man braucht, aber mehr nicht, face to face ist eine zwingende Voraussetzung.

Innovationskultur ist immer ein langfristiges Projekt, das stetig gepflegt und weiterentwickelt werden muss. Ich meine, die technische Innovationskultur gibt es schon, was in Teilen noch fehlt, ist eine stabile intellektuelle Infrastruktur, sozusagen die Softwareinfrastruktur. Oft wird auch von der Politik zu kurzfristig nach Effizienz gefragt nach dem Motto: Ist der oder jener Innovationsberater wirklich noch nötig. Kein Mensch kommt jedoch auf die Idee, eine sechsspurige Autobahn zurückzubauen, nur weil da zeitweise mal weniger Autos fahren. So ist das auch bei der intellektuellen Infrastruktur. Der Unterschied ist nur, diese kann nur mit der Zeit wachsen. Wissen und Kompetenz wird stetig ausgebaut und vermehrt sich.

Frage aus dem Publikum: Wie erhalten Sie Kontakt zu den KMU?

John Driver: Unser handlungsleitendes Motiv ist der Gedanke des Technologietransfers. Das Handwerk ist nach einer Umfrage durch uns sehr innovativ. 50 % des Handwerks produzieren Innovation. Oft sind dies aber kleine Dinge oder kleine Schritte, die sich schlecht verkaufen lassen. Das ist für uns der Ort der Vermittlung und Übertragung.

Dr. Jobst Seeber: Wir arbeiten mit 9 Landkreisen und Städten zusammen. Es gibt konkrete Vereinbarungen über innovationsorientierte technische Unternehmensberatung und wir gehen über die kommunalen Wirtschaftsförderer auf die Unternehmen zu. Ein anderer problematischer Punkt ist die Erhaltung und Verbesserung von Strukturen. Bei den KMU entstehen immer nur ein bis zwei Arbeitsplätze, aber das tausende Male. Politiker interessieren sich aber nur für Unternehmen, bei denen es um 1 x 1.000 Arbeitsplätze geht. Hier muss ein Bewusstseinsprozess in Gang kommen, das Alltagsgeschäft der KMU mit einem pragmatischen Ansatz auf politischer Ebene in den Fokus der Wahrnehmung zu bekommen, damit endlich die notwendige Resonanz erzeugt wird.

Diethelm Heinen nimmt darauf Bezug: Wichtig ist hierbei zu berücksichtigen, dass das Innovationstempo nicht nur im Multimedia-Bereich enorm ist. Eine Förderung der Innovationskultur im Mittelstand muss berücksichtigen, dass zwischen Antrag und Bewilligung nicht viel Zeit vergehen darf.

Fragenbereich 3: Ein Wirtschaftsförderer aus dem Landkreis Ammerland lobt ihm bekannte mehrere Projekte des Regionalprogramms und fragt nach der Perspektive in Bezug auf die nächste Förderperiode bzw. ob es ein neues Regionalprogramm geben wird. Helmut Metzger ergänzt die Frage hinsichtlich der Nachhaltigkeit der gelaufenen Projekte:

Diethelm Heinen: Das Projekt m2n wird als Verein vorgezogen. Aber: Netzwerk ist ein Zauberwort, aber wir müssen feststellen, dass Netzwerke nur weiter entwickelt werden können, wenn sie entsprechend angeschoben werden. Wir reden beim m2n von KMU, aber diese haben nur einen kleinen Overhead mit entsprechend wenig Zeit. KMU können höchstens eine Person zeitweise mit Netzwerktätigkeiten beauftragen. Für Unternehmen ist es wichtig, ständig den Wettbewerb im Auge zu haben, Märkte zu beschreiten, Kunden zu gewinnen. Netzwerkarbeit aber erfordert ganz andere Fähigkeiten wie z. B. zu koordinieren, zuzuhören, zu kooperieren, mit dem Land, den Hochschulen und anderen Partnern zu reden. Die Erfolge des m2n sind gut, das Netzwerk soll ausgebaut werden und jemand muss das koordinieren.

Dr. Jobst Seeber: Das Projekt Transfer Weser-Ems wird fortgesetzt. Das ISU-Softwarewerkzeug zur Optimierung von Datenbanken wird bereits in über 4.000 Unternehmen eingesetzt und angewandt. Auch das geht weiter.

Schade, dass die Finanzkontrolle nicht Gegenstand der Evaluierung war, die Antragsbearbeitung der NBank lässt noch sehr zu wünschen übrig. Wir warten schon lange auf die Abschlusszahlung im fünfstelligen Bereich. Auf den hohen Zinsen bleiben wir sitzen. Das ist für KMU kein Anreiz, bei Strukturfondsprogrammen mitzuwirken.

Aber ansonsten bleibt mein Ansatz: Mit pragmatischen kleinen Schritten Visionen zu realisieren.

Prof. Wolfgang Bode: Wir nehmen uns für die Zukunft als Thema und Aufgabenstellung im Bereich der RIS-Organisation das Problem der Verkehrsanbindung ländlich strukturierter Regionen, die nicht direkt an die großen Verkehrsadern angebunden sind, an. Hier wollen wir neue Konzepte entwickeln, nicht nur bei Bahn und Auto, sondern auch bei der Binnenschifffahrt und im kombinierten Verkehr.

Günther Kasties: Wir werden die eingeleiteten Projekte, insbesondere die Landesinitiative Gauss vorantreiben. Wofür wir uns nachhaltig einsetzen, ist den gesamten Komplex der Konzeptionsentwicklung bis zur Bewilligung von Projekten und Maßnahmen im Bereich der KMU straffer und stringenter zu gestalten: Die Antragstellung muss verbessert werden, Verfahren müssen kürzer werden, neue Formen z. B. mit kurzen Voranträgen müssen die Zugänge für KMU erleichtern, Informationsveranstaltungen müssen zugeschnitten sein auf die spezifischen Bedürfnisse von KMU.

John Driver: Die Nachhaltigkeit der Lüneburger Projekte ist gegeben, Innoport wird fortgeführt, dies ist vertraglich gebunden. Auch das Ost-West Kompetenznetzwerk, von dem heute gar nicht die Rede war - ein Außenwirtschaftstool für KMU, soll nach meinem Kenntnisstand fortgesetzt werden.

Andrea Bergmann, MW: Ein weiteres Regionalprogramm wird von der EU-Kommission in der neuen Förderperiode nicht aufgelegt werden, aber da alle Ziele des EFRE auf das Thema Innovation ausgelegt sind, wird es weiterhin für KMU und Netzwerke Fördermöglichkeiten geben. Durch die Bündelung der ausschließlichen Fördergewährung auf die NBank sowie die Entwicklung neuer Finanzierungsmodelle durch die NBank werden die Verfahren begünstigt und im Sinne der KMU weiterentwickelt und verstetigt werden.

Der Moderater Helmut Metzger bedankt sich bei den Podiumsteilnehmern und beim Publikum für die interessante Diskussion.